

Mein Leben

Autor(en): **Harald, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1921-1922)**

Heft 9

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aus ihrem Spiele ein Meteor aufleuchten, einen Ball, den sie sich zuwerfen. Und tief unten auf der Erde werden die Menschen müde: die Batakker räumen allmählig ihre Kaufläden zusammen, Frauen und Kinder ziehen nach ihren Schlafstellen, und nur die unermüdeten Spiel- und Tanzratten nehmen auf Stundenschlag und den Sternengang keine Rücksicht.

Da, gegen zwei Uhr, wird der Nachtwächter vor dem Gong aus seiner Seelenruhe aufgestört: in der Ferne erschallt Pferdegetrampel und Wagengerassel, es folgt das Auftauchen zweier glühender Laternenaugen, und kurz darauf rollt das von stattlichen australischen Braunen gezogene Gefährt des *Tuman Bejaar*, des Gewaltigen der Pflanzung, über den Kies der Gartenanlage unter die gedeckte Einfahrt vor dem großen Hause. Im Schritt fährt der Wagen nach dem Stall, wo die Pferde ausgespannt und vom Hauptkutscher und seinem Söhnlein, da alle andern bei der Krongang sind, noch eine halbe Stunde zum Verschmausen umhergeführt werden.

Und nicht lange darauf kutschieren in kleinen Pflanzerbuggys und zweirädrigen Mietkarren, alle mit schweißtriefenden Batakponys bespannt, die Assistenten der Pflanzung am Kontor vorbei ihren zum Teil noch fernen Wohnungen zu, nachdem sie im Klub des Bezirkshauptortes die Abendstunden in fröhlicher Gesellschaft verbracht haben. Zwei andere, die als Statthalter der Pflanzung hatten zurückbleiben müssen, hatten sich zusammen gefunden und einige Stunden mit Geige und Klavier musizierend in heimatlicher Weise durchgefeiert.

Und so ist nun in weitem Umkreise die Nachtruhe eingekehrt, nur der stündliche Gongschlag kündigt noch von des Wächters Amtstreue, und, gedämpft in die weite Ferne hinaus, mischen sich die feinen Stimmen des Gamelans mit dem geheimnisvollen Zirpen und Rauschen in Gras und Baum, in Steppe und Busch, die sich um die menschliche Ansiedelung in nächtlicher Finsternis ausdehnen.

Mein Leben.

Es klingen die Töne leise und laut
und ziehen durch meine Seele,
die in die Zukunft Schlösser baut —
da dringt ein Lied aus der Kehle.

Die Töne des Flügels und mein Lied
steigen zum Himmel blau,
sie fliegen .. sie flattern .. und fallen müd
zurück in des Alltags Grau.

Es klingen die Töne wiederum,
sie perlen wie Morgentau:
ich sehe den Frühling ringsherum,
ich fühle ein Lüftchen lau.

Doch wie ich die Arme öffne weit,
zu atmen des Frühlings Luft,
da spür ich rauh das Werktagskleid
sich schließen um meine Brust.

Und die Saiten schrillen, das Lied bricht ab,
die Arbeitsstunde schlägt,
ich muß von der Höh ins Gewölbe hinab,
wohin man den Moder trägt.

F. Harald.
